

vornehmeren Charakter hatte, als seine Nachfolger. Die neueren Etablissements zeigen trotz ihrer zum Theil glänzenden Ausstattung eine geringere Ausdehnung und Bedeutung als die entsprechenden Lokale anderer Hauptstädte, und es scheint sich herauszustellen, dass Berlin für sie ein wenig günstiger Boden ist. Statt einer Vergrößerung ist bei ihnen eher ein Rückschritt eingetreten, wie bei dem Orpheum, das den grössern Theil seiner Räume zu einem Theater, dem Réunion-Theater, umgewandelt hat; auch ist ihre Zahl seit Jahren ziemlich dieselbe geblieben. Im Allgemeinen dürfte es jedenfalls als ein gutes Zeichen für das Berliner öffentliche Leben aufzufassen sein, dass dies unvermeidliche grosstädtische Element verhältnissmässig kümmerlich auftritt. —

Das einzige der bezügl. Lokale, dessen Anlage und Ausstattung künstlerischen Werth hatte, war:

Das Orpheum, Alte Jakobstr. 32. Dasselbe bestand ursprünglich aus einem beschränkten Saal mit unbedeutenden Nebenräumen, und hat verschiedene Wandlungen, zunächst Vergrößerungen und Verschönerungen, nachher das Gegentheil erfahren. Den günstigsten Eindruck gewährte es nach der 1866 von den Baumeistern Ende und Böckmann bewirkten Umgestaltung, durch welche nicht nur die vorhandenen Räume eine neue glänzende Dekoration erhielten, sondern auch ein phantasievoll ausgebildeter, zunächst offener Prachthof hinzugefügt wurde. Leider ist gerade der letztere, welcher demnächst ein Glasdach empfangen hatte, durch die erwähnte Theatereinrichtung aufs Schlimmste entstellt worden.

Von den übrigen Lokalen dieser Art sind als die namhaftesten kurz anzuführen: Das Ballhaus (gleichfalls von Ende und Böckmann dekorirt), das (neue) Kolosseum, die Villa Colonna, Villa nova, und Vauxhall.

r) Gasthöfe und Restaurationen.

I. Gasthöfe.*)

Trotz des sehr bedeutenden Fremden-Verkehrs, der zur Zeit etwa 30000 Personen pro Tag beträgt, stehen die Gasthof-Einrichtungen Berlins im Vergleich zu denjenigen anderer Grosstädte noch auf einer verhältnissmässig niederen Stufe der Entwicklung. Dies gilt vor Allem in baulicher Beziehung. Bis vor Kurzem waren sämtliche Gasthöfe der Stadt in Häusern untergebracht, die ursprünglich als gewöhnliche Miethhäuser angelegt und demnächst durch entsprechende Umbauten ihrer neuen Bestimmung möglichst angepasst worden waren. Die grössere Mehrzahl der ersten Gasthöfe der Stadt befindet sich noch jetzt in dieser Lage und nur bei wenigen, wie bei dem Hôtel de Russie (Schinkelpl. 1) und dem Hôtel de France (Leipzigerstr. 36), die beide durch die Baumeister Ende und Böckmann umgebaut wurden, sind diese baulichen Veränderungen von erheblicherer Bedeutung gewesen, während die meisten anderen Gasthöfe, wie das Hôtel du Nord (U. d. Linden 35), das Hôtel de Petersbourg (U. d. Linden 31), das Hôtel Royal (Wilhelmstr. 69^a), der Rheinische Hof (Friedrichstr. 59) etc. sich mit den nothdürftigsten Aenderungen begnügt haben. Neue, speziell für ihren Zweck erbaute und ein-

*) Bearbeitet durch Hrn. Baumeister Böckmann.

gerichtete Hôtels, die architektonisch beachtenswerth sind, besitzt Berlin vorläufig nur in den 3 Bauten des Hôtel d'Angleterre, des Hôtel de Rome und des Kaiserhofes, auf die im Folgenden näher eingegangen ist. Die Schwierigkeiten, mit denen eine neue Hôtel-Anlage zu kämpfen hat, bestehen zum grossen Theil darin: in der Mitte der Stadt ein ausreichend grosses und gut gelegenes Terrain zu finden, dessen Preis nicht von vorn herein die Rentabilität der Anlage in Frage stellt; man hat sie in dem letztgenannten Beispiele dadurch zu beseitigen gesucht, dass man den Maasstab des mit den Mitteln einer Aktien-Gesellschaft begründeten Unternehmens möglichst gross angenommen hat. Andere Projekte für grossartige Hôtelbauten in Berlin befinden sich in der Schwebe, sind jedoch durch die Verhältnisse der letzten Zeit derart zurückgedrängt, dass sich eine Besprechung derselben vorläufig nicht empfiehlt.

Nach einem amtlichen Schema, das auf der früheren Feststellung bestimmter Taxen für die in den Wirthshäusern zu zahlenden Preise durch die Polizei beruht, werden die Gasthöfe noch immer als solche erster, zweiter und dritter Klasse (letztere sogen. „Ausspannungen“) unterschieden. In der vor etwa 100 Jahren erschienenen 2. Auflage der Nicolai'schen Beschreibung von Berlin werden in diesen 3 Klassen bezw. 8, 14 und 16, zusammen 42 Gasthöfe angeführt; 1806 war deren Zahl auf bezw. 11, 17 und 22, zusammen auf 50 gestiegen, während gegenwärtig 59 G. I. Kl., 17 G. II. Kl. und 26 G. III. Kl., zusammen also 102 Gasthöfe bestehen. Die Vermehrung derselben ist demnach eine verhältnissmässig geringe gewesen, wobei freilich zu berücksichtigen ist, dass die neueren Gasthöfe grösseren Umfang haben als die alten und dass neben denselben noch 63 sogen. Hôtels garnis (ohne „Table d'hôte“) bestehen. — Ihrer Lage nach sind die Gasthöfe über die ganze Stadt zerstreut. Die renommirten Hôtels ersten Ranges konzentriren sich Unter den Linden und in der westlichen Friedrichstadt, die Gasthöfe niederen Ranges vorzugweise in der Nähe der nördlichen und östlichen Bahnhöfe.

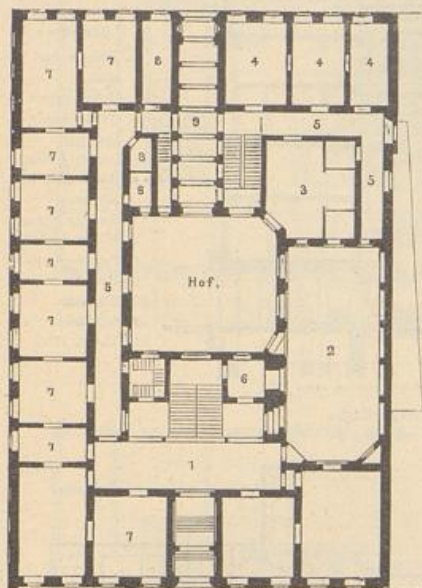
Anordnung und Eintheilung der Räume ist in den besseren Hôtels übereinstimmend so erfolgt, dass im Souterrain die Küchen- und Wirthschaft-Räume, im Erdgeschoss der Speisesaal, häufig auch ein im Zusammenhange mit dem Hôtel bewirthschaftetes Restauration-Lokal, das Bureau, und die Wohnung des Wirths liegen, während die oberen Geschosse durchweg zu Fremdenzimmern ausgenutzt sind. Die zur Abhaltung von Hochzeit-Festlichkeiten, Bällen etc. bestimmten Fest-Lokalitäten einzelner Gasthöfe, deren bereits im vorigen Abschnitt Erwähnung geschah, sind zumeist so angelegt, dass ihre Benutzung den Verkehr der im Hôtel wohnenden Gäste möglichst wenig stört. —

1. Das Hôtel d'Angleterre, am Schinkelplatz 2*), 1858 durch den Architekten Eduard Titz erbaut, ist als der erste speziell für Hôtel-Zwecke geschaffene Neubau Berlins zu betrachten, wengleich auch hier Theile eines älteren Baues benutzt werden mussten. Wie der hier mitgetheilte Grundriss des Erdgeschosses ergibt, ist die — durch ihre freie Lage an 3 Strassen sehr begünstigte — Anlage, welche aus Erdgeschoss und 3 Stockwerken besteht, ziemlich einfacher Art, jedoch in einem Maasstabe durchgeführt, der über die bei Miethhäusern üblichen Abmessungen hinausgeht. Dementsprechend hält sich auch die architek-

*) Publizirt in: Ed. Titz's Entwürfen zu öffentlichen und Privat-Gebäuden, herausg. v. H. Kämmerling. Heft 1. Berlin 1859.

tonische Ausbildung des Inneren in bescheidenen Grenzen, während die Façade etwas mehr auf Effekt berechnet ist.

2. Das Grand Hôtel de Rome, Unter den Linden 39, nimmt mit seiner etwa 73^m langen Hauptfront, in der die Einfahrt sich befindet, die ganze westliche Front des zwischen den Linden und der Mittelstrasse belegenen Theils der Charlottenstrasse ein. Die von den Baumeistern Ende und Böckmann ausgeführte Anlage ist unter sehr schwierigen Verhältnissen — an Stelle von 4 älteren Häusern und stückweise, unter Aufrechterhaltung des Hôtel-Betriebes — zu Stande gekommen. Zuerst wurde in den Jahren 1865—66 die nach der Mittelstrasse zu gelegene grössere Hälfte (in Fig. 249 u. 50 schwarz gehalten), demnächst 1875—76 der nach den Linden zu gelegene (hell schraffierte) Theil ausgeführt.



Erdgeschoss.



1. Vestibül. 2. Speisesaal, davor Nebenzimmer desselben. 3. Anrichtezimmer. 4. Wohnung des Wirthes. 5. Korridore. 6. Bureau. 7. Fremdenzimmer. 8. Kellner. 9. Durchfahrt.

Fig. 247. Hôtel d'Angleterre.
(Archit. Ed. Titz.)

Durch eine 2axige Einfahrt gelangt man in einen mit Glas bedeckten Pracht-hof, der die Empfangshalle und den Mittelpunkt des Hauses bildet. An seiner hinteren Seite liegt im Erdgeschoss der geräumige Speisesaal, an den sich ein fast die ganze linke Hälfte des Gebäudes einnehmendes Restauration-Lokal anschliesst. Ueber dem mit einer echten Holzdecke versehenen Speisesaal liegt der reich ausgestattete mit Gemälden geschmückte Festsaal, zu dem eine besondere Marmortreppe emporführt, mit seinen Nebenräumen. Die 4 Stockwerke der Strassenfronten enthalten die Gastzimmer und deren Zubehör. Bei Anlage der Gastzimmer ist zum Theil das Prinzip durchgeführt, dieselben durch kleine Entrées vom Korridor zu trennen; neben diesen Entrées, welche in der Ecke des Gebäudes dazu dienen, mehre Zimmer zu einer kleinen Wohnung zu verbinden, sind tiefe Schränke bzw. Bettischen angelegt, die mit Portieren zu schliessen sind und

das separate Schlafzimmer ersetzen. Dies nach französischen Vorbildern gewählte kompensiöse Arrangement hat ausserdem den Vortheil, das Geräusch des Korridors von den Zimmern entfernt zu halten, und erfreut sich einer entschiedenen Beliebtheit. In dem nach den Linden zu gelegenen, von vornehmen Fremden besonders bevorzugten Theile sind vorwiegend Wohnungen mit grösseren Salons angeordnet. — Der im Souterrain eingerichteten Badeanstalt ist im folgenden Kapitel besondere Erwähnung geschehen; die Waschanstalt des Hôtels wurde (zum ersten Mal in Berlin) hier im unmittelbaren Zusammenhange mit den Trockenräumen auf dem Dachboden angebracht und zwar in Räumen, deren Fussboden mit Holzzement wasserdicht gemacht und durch ein darüber gestrecktes Pflaster

geschützt worden ist. Diese Einrichtung, welche das Haus von dem lästigen Seifendunste befreit, hat sich als praktisch bis heut bewährt.

Die Ausstattung des Inneren entspricht dem Range des Hôtels. Auch die im Putzbau ausgeführten Façaden haben eine reiche Dekoration erhalten. Die 2 oberen Stockwerke sind mit einer korinthischen Säulen- bzw. Pilasterstellung geschmückt, die im Mittelrisalit der Hauptfront und an den beiden Schmalseiten mit Giebeldreiecken bekrönt ist. Das darunter befindliche Zwischengeschoss enthält eine Reihe von plastisch ausgeführten und mit heraldischen Farben gemalten Wappen.

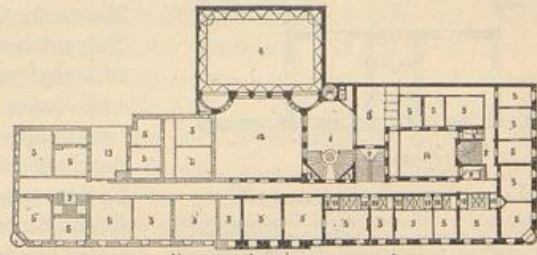
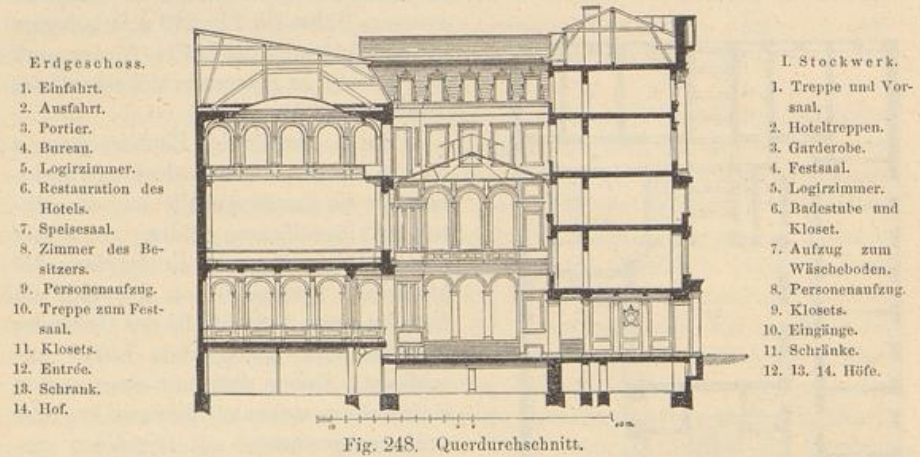


Fig. 248—250. Hôtel de Rome (Archit. Ende u. Böckmann.)

3. Der Kaiserhof, die neueste und grossartigste Gasthof-Anlage Berlins, ist mit seiner Hauptfront dem Zietenplatz zugekehrt und nimmt das ganze 84,0^m lange und 76,7^m tiefe Quartier zwischen diesem und der (neu angelegten) Kaiserhofstrasse einerseits, sowie der Mauerstrasse und dem Wilhelmplatz andererseits ein; derselbe ist Eigenthum der im Jahre 1872 begründeten Berliner Hôtel-Aktien-Gesellschaft. Nachdem die das Bauterrain bedeckenden, zum Theil noch einen hohen Werth repräsentirenden Wohngebäude abgebrochen worden waren, begann die Ausführung des von den Baumeistern v. d. Hude und Hennicke entworfenen und geleiteten Baues im Sommer 1873. Die Eröffnung des Hôtels erfolgte am 1. Oktober 1875; wenige Tage darauf zerstörte ein in seinen Ursachen unau-

geklärter Brand die oberen Geschosse und den mittleren Theil der Hinterfront. Die sofort eingeleitete Rekonstruktion wird im Frühjahr 1876 vollständig beendigt sein.

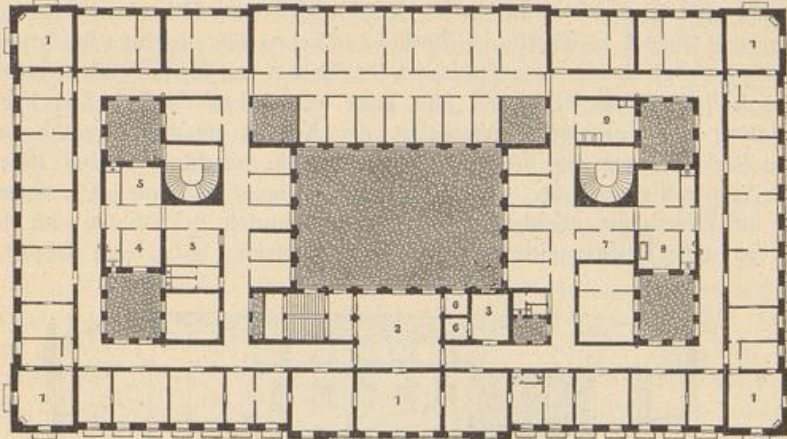


Fig. 251. Oberes Stockwerk. 1. Salons. 2. Flur. 3. Hausknecht. 4. Haushälterin. 5. Zimmermädchen. 6. Hebevorrichtungen. 7. Zimmerkellner. 8. Bad. 9. Anrichterraum.

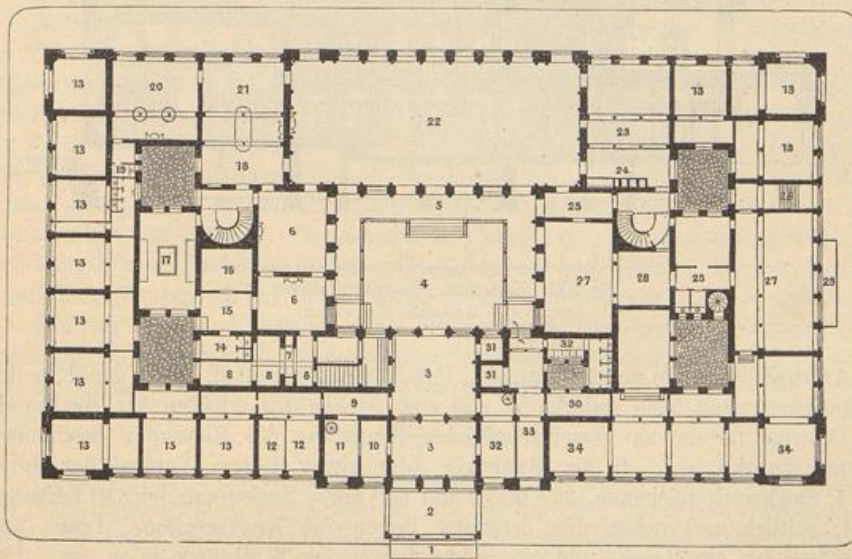
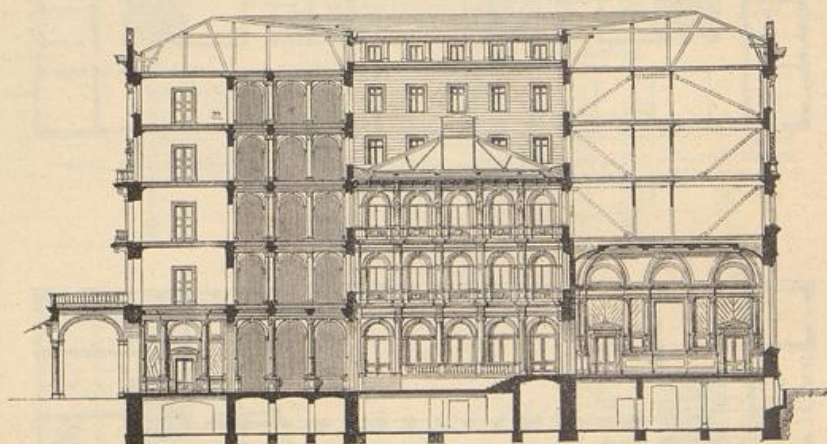


Fig. 252. Erdgeschoss. 1. Vorfahrt. 2. Halle. 3. Flur. 4. Vorsaal mit Glas gedeckt. 5. Terrasse. 6. Konversation- und Warte-Salons. 7. Tisch. 8. Garderobe. 9. Vorraum. 10. Direktor. 11. Bureau. 12. Post. 13. Kaufkäden. 14. Klosets. 15. Herren-Toilette. 16. Utensillen. 17. Billardzimmer. 18. Schreibsalon. 19. Damen-Toilette. 20. Damensalon. 21. Lesesalon. 22. Speisesaal. 23. Anrichterraum. 24. Aufzüge. 25. Passage. 26. Entrée. 27. Frühstück-Salon. 28. Büffet. 29. Balkon. 30. Kommissionär. 31. Hebevorrichtung. 32. Portier (Pissoirs). 33. Gepäck. 34. Café.

Fig. 251 u. 252. Kaiserhof. (Hôtel am Zietenplatz.)
(Archit. v. d. Hude und Hennicke.)

Die zum weitaus überwiegenden Theile bebaute Grundfläche des Hauses wird durch einen grösseren Zentralhof und eine Anzahl kleinerer Lichthöfe getheilt; sie ist in den oberen Geschossen durch 2 Längs-Korridore und 4 (zu 2 durch einen Mittelkorridor verbundene) Quer-Korridore von durchgängig 2,6^m Breite getheilt. 3 Treppen und 2 durch hydraulische Kraft betriebene Hebevorrichtungen für Personen und Gepäck vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken; 3 kleinere Aufzüge dienen zum Transport der Speisen und Wirthschaft-Bedürfnisse.

Das Kellergeschoss wird auch hier ganz zu wirthschaftlichen Zwecken, zu Lagerräumen, einer grossen Waschanstalt, den Küchen mit den Vorrathskammern und den Schlafzimmern des Personals, sowie für die maschinellen und Heiz-Anlagen in Anspruch genommen. — Im Erdgeschoss gelangt man von der grossen, das Trottoir am Zietenplatz überdeckenden Unterfahrt durch 2 Vestibüle, an denen das Bureau, eine Postexpedition und das Portierzimmer, bezw. eine Treppe und



0 1 5 10 15 20 30 m
Fig. 253. Kaiserhof. (Querdurchschnitt.)
(Archit. v. d. Hude und Hennicke.)

die Aufzüge liegen, in den 22^m langen, 15^m breiten Zentralhof, der in der Höhe des 2. Stockwerks mit Glas gedeckt ist und eine Architektur erhalten hat, die ihn als den Vorsaal für die zu gemeinschaftlicher Benutzung der Reisenden bestimmten Räume charakterisirt. In der Hauptaxe folgt hinter diesem Vorsaal der durch das 1. Stockwerk reichende, 32^m lange und 14^m breite Speisesaal, der 350 Personen fasst; seitlich und neben dem letzteren liegen die Konversation-, Lese- und Schreibsalons, ein Rauch- und ein Billardzimmer, ein Frühstück-Salon etc. Der Rest des Erdgeschosses wird von einer Reihe von Kaufläden, sowie den Räumen für eine öffentliche Restauration und ein grosses Café eingenommen. — Die 4 Stockwerke sind in annähernd übereinstimmender Weise zu Fremdenzimmern eingerichtet — unten zu grösseren Zimmern und einzelnen Wohnungs-Komplexen, oben vorwiegend zu kleineren, für einzelne Gäste bestimmten Räumen von 5,5^m zu 3^m bezw. 4,8^m zu 2,9^m. Auch ein Theil des Dachgeschosses ist zu Dienerzimmern etc.

ausgebaut. Im Ganzen gewähren die übersichtlich angeordneten Logirräume des Hauses Raum für etwa 400 Personen.

Die Versorgung des Hauses mit Gas, Wasser etc. ist in reichlicher Weise erfolgt. Der Zentralfhof und einige der Säle werden mit Luftheizung, alle übrigen Räume mit einer in 4 Systemen angeordneten Warmwasser-Heizung erwärmt. — Die durchweg opulente Ausstattung des Inneren entfaltet sich in dem mit 7 Kaiserbildern auf Goldgrund geschmückten Hofe, sowie im Speisesaal zu ihrem grössten Reichtum. Das Aeussere, in ziemlich einfachem Putzbau durchgeführt, hat seinen Hauptschmuck in einer hohen Ballustrade über dem Hauptgesims und den vergoldeten Brüstungsgittern der zahlreich angebrachten Balkons erhalten. —

Eine Gasthaus-Anlage untergeordneten Ranges, jedoch grossen Umfanges enthält:

4. Das Gast- und Geschäftshaus der Aktien-Baugesellschaft „City“, Dresdenerstr. No. 52/53 und Annenstr. No. 37/39.*) Das in den Jahren 1874/75 durch den Maurermeister Dammeier erbaute Haus, welches das gegenüber der Mündung der Alexandrinenstr. zwischen Dresdenerstr. und Annenstr. belegene Terrain einnimmt, ist nicht ausschliesslich Gasthaus, sondern bietet ein Beispiel weitgetriebener und sehr verschiedenartiger Ausnutzung. Das Erdgeschoss enthält an den beiden Strassenfronten, sowie in dem zu einer öffentlichen Passage gestalteten nördlichen Hofe eine grössere Zahl von Kaufläden und anderen Geschäftsräumen, die einzeln vermietet werden können. Auf dem südlichen Theile des Grundstücks, wo die den Eingängen zu der Passage konform gestalteten Zugänge in das Gasthaus liegen, befinden sich eine kleine Bade-Anstalt (mit einer Anzahl von Zellen im Mezzanin) sowie eine Restauration, die entweder selbständig oder im Zusammenhange mit dem Gasthause bewirtschaftet werden können. Im Souterrain unter der Restauration liegen die Küchen. Die Räume des Mezzanin sollen je nach Bedarf entweder in Verbindung mit den Läden vermietet oder als Fremdenzimmer benutzt werden. Die Räume der beiden oberen Stockwerke sowie die des ausgebauten Mansarde-Geschosses sind mit Ausnahme der, zu einem (ganz oder getheilt zu vermietenden) Festlokale eingerichteten Partie über der Restauration, durchweg zu Fremdenzimmern bestimmt. Da man vorzugweise auf den Besuch von Geschäftreisenden rechnet, so ist auf Räume, die zur gemeinschaftlichen Benutzung der Gäste dienen könnten, vollständig Verzicht geleistet.

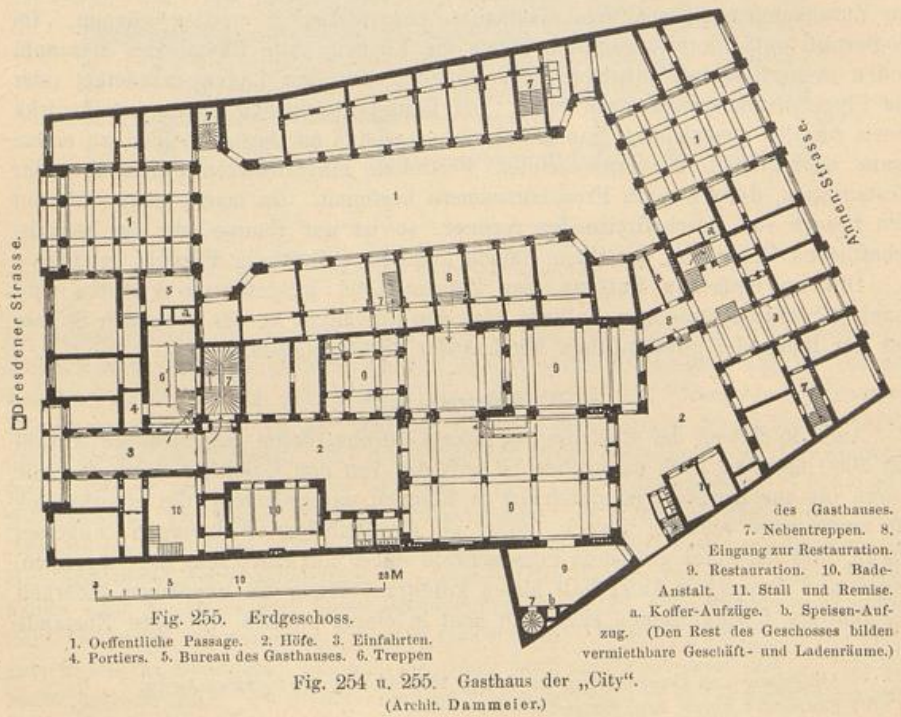
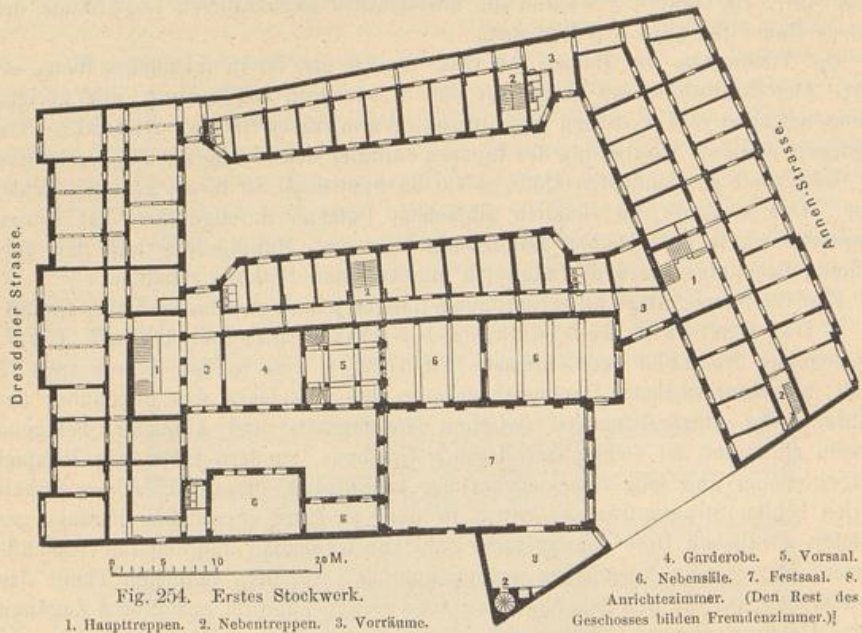
Die im einfachen Putzbau von Zementmörtel ausgeführten Façaden sind durch die säulengetragenen Balkons über den Eingängen an der Dresdener Strasse aus der Reihe der gewöhnlichen Miethhäuser hervorgehoben. —

II. Restaurationen.**)

Auch in Betreff der Restauration-Lokale Berlins, deren gegenwärtige Anzahl mit 3000 nicht zu hoch angegeben ist, gilt das von den Gasthöfen Gesagte. Sie waren bis vor Kurzem fast durchweg in Räumen untergebracht, die ursprünglich für einen ganz anderen Zweck, meist zu gewöhnlichen Wohnungen, angelegt waren, und die einer grösseren Personenzahl daher nur einen sehr ungenügenden, engen und dumpfigen Aufenthalt bieten konnten. Wenn die ungeheure Mehrheit der Berliner Restaurationen sich noch heut in einem solchen traurigen Zustande

*) Abbildung und Beschreibung im Jahrg. 1875 der Baugewerkzeitung.

***) Bearbeitet durch Hrn. Baumeister Appellius.



befindet, so ist doch anzuerkennen, dass bereits eine Wendung zum Besseren eingetreten ist. — Die seit der Einführung des bayrischen Bieres eingetretene Entwicklung des Wirthshauslebens hat allmählich das Bedürfniss nach grösseren, geräumigen Lokalen hervorgerufen. In den Gärten, Gartenhallen und Sälen, welche zunächst in den vorstädtischen Ausschank-Lokalen der Brauereien für den, auf die Sonntage und die sommerlichen Abendstunden konzentrirten Besuch der erholungsbedürftigen Volkmassen eingerichtet wurden, bildete sich die Gewohnheit heraus, dass nicht nur Männer, sondern ganze Familien in ihren Freistunden im Wirthshause zusammen kamen. Von dort aus hat sich dieselbe nach und nach auf die Lokale im Inneren der Stadt übertragen, und im Zusammenhange damit hat man angefangen, auch hier Lokale anzulegen, die für Massenbesuch geeignet und speziell zu Restauration-Zwecken eingerichtet sind. Gleichzeitig hat sich die allgemeine Steigerung der Ansprüche an Komfort auch in der Ausstattung dieser Lokale geltend gemacht.

Als gemeinsam für die Berliner Restaurationen, die überwiegend zu ebener Erde, selten im ersten Stock und bei den Lokalen besserer Gattung auch nicht allzu häufig im Souterrain sich befinden, kann es betrachtet werden, dass sie fast sämmtlich im Inneren der Häuser, an den Höfen und Gärten liegen. Es hängt dies einerseits damit zusammen, dass die Strassenfronten der Häuser in den belebten Strassen durchweg zu Läden dienen, andererseits damit, dass die Verbindung mit einem zum sommerlichen Aufenthalte der Gäste geeigneten „Garten“ für grössere Lokale als ein fast unentbehrliches Bedürfniss angesehen wird. Die betreffenden Gärten genügen allerdings zum grösseren Theil nur den bescheidensten Ansprüchen und sind häufig auf einen von Brandmauern umgebenen Hof reduziert, in dem einige dürftige Kugel-Akazien vegetiren.

Eine Eintheilung der Restaurationen, die selbstverständlich nicht streng durchgeführt werden kann, ergibt sich am Besten nach Maassgabe des in ihnen verabreichten Haupt-Getränktes. Eigentliche Speisehäuser, in denen lediglich gegessen wird, sind kaum vorhanden; ebenso wenig ausschliessliche Trinkhallen, wenn man zu den letzteren nicht etwa die „Destillationen“ und die Selterswasser-Buden rechnen will.

Die nachfolgende Erwähnung bestimmter Restauration-Lokale, von denen selbstverständlich nur sehr wenige ein lediglich zu diesem Zweck bestimmtes Gebäude beanspruchen, ist auf einzelne charakteristische und durch ihre architektonische Ausbildung interessante Beispiele beschränkt.

Unter den Weinhäusern, an denen wegen ihres verhältnissmässig eng begrenzten Publikums ein Fortschritt in den räumlichen Einrichtungen am Wenigsten ersichtlich ist, sind nur wenige neuere, für die vornehme Welt bestimmte Restaurationen ersten Ranges bemerkenswerth.

1. Hiller's Restaurant, Unter den Linden No. 62, elegant und behaglich ausgestattet, aber räumlich beschränkt. Architekt: Titz.

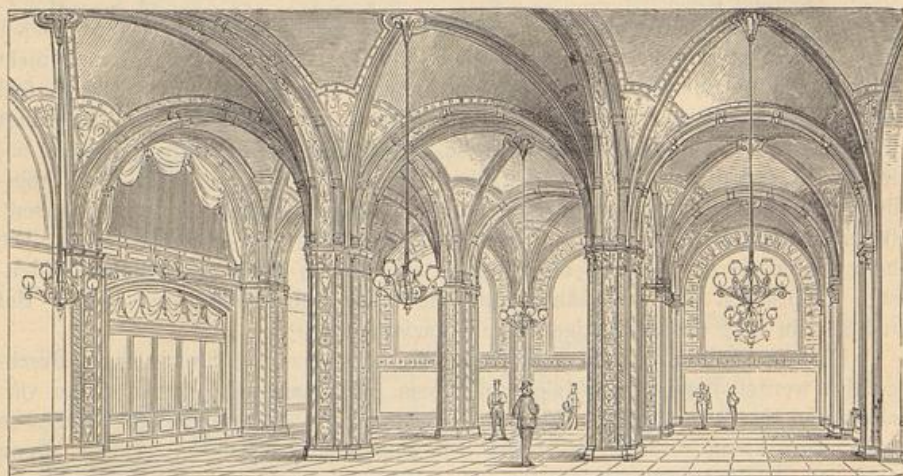
2. Restaurant de l'Europe (Poppenberg), Unter den Linden No. 33; zur Zeit das glänzendste Lokal dieser Art, auch architektonisch nicht uninteressant durch die in französischer Renaissance gehaltene Dekoration. Es umfasst mehre Speise- und Nebensäle in wirksamer und praktischer Verbindung. Architekten: Ende und Böckmann.

3. Müller's Restaurant, Unter den Linden No. 4^a. Zwei Säle übereinander;

der untere (Restaurationsaal) durch eiserne Säulen getheilt, die den Fussboden des darüber gelegenen Festsaaes tragen; beide durch eine glücklich disponirte Treppenanlage verbunden. — Architekten: Ende und Böckmann.

4. Restaurant du Passage, im Mezzaningeschoss der Kaisergallerie belegen, wegen der geringen disponiblen Höhe in kleine elegante Räume abgetheilt. Architekten: Kyllmann und Heyden.

Unter den für den Ausschank von bayrischem Bier bestimmten Bierhäusern sind zunächst die oben genannten vorstädtischen Ausschank-Lokale der grossen Brauereien zu erwähnen. Charakteristische Beispiele für die allgemeine Anordnung liefern die im Kapitel I) des vierten Abschnittes (Thl. II. S. 192 u. f.) mitgetheilten Situation-Pläne der Brauereien auf Tivoli, in Moabit und in Ricksdorf. Der durch den Maurermeister Junghahn angelegte grosse Saal der Tivoli-Brauerei (eigentlich zwei nach einem Mittelraum geöffnete Säle) ist bei 78,77^m Länge,



H. Stier^{gez.}

Fig. 256. Saal im Eiskeller-Etablissement.
(Archit. Riemer und Junghahn.)

P. Meurer, X. A.

15,69^m Breite und 13,80^m mittlerer Höhe der grösste Saal Berlins. Der von dem Baumeister Fr. Koch erbaute Saal der Moabiter Brauerei misst 38,0^m zu 21,5^m; derjenige der Norddeutschen Brauerei in der Chausseestr., von dem Zimmerstr. Fr. Schwager erbaut, 56,5^m zu 18,8^m. Weitere Beispiele gewähren die Bockbrauerei, die Brauereien von Lips, Ley und Patzenhofer.

Nahe verwandt diesen vorstädtischen, innerhalb grosser Gärten angelegten Etablissements sind die im Laufe des letzten Jahrzehnts entstandenen grossen Bierhallen im Inneren der Stadt; auch die Sitte, den Besuchern zugleich Konzert-Aufführungen zu bieten, hat sich von dort nach hier verpflanzt. In der Mitte zwischen beiden Gattungen von Lokalen steht:

5. Das Eiskeller-Etablissement, Chausseestr. No. 75. Das 1870 durch Maurerstr. Riemer erbaute, 1871 durch den Maurerstr. Junghahn vollendete Vorderhaus enthält das grosse Winter-Restoration-Lokal, dessen in Fig. 256 dargestellter, mit mächtigen Kreuzgewölben auf Pfeilerstützen überspannter Hauptsaal

in seinen architektonischen Motiven und im Detail deutlich den Einfluss des Rathhausbaues erkennen lässt. Auf dem geräumigen Hinterlande ist ein grosser, als Sommerlokal dienender Konzertgarten mit dem entsprechenden Beiwerk an Hallen etc. angelegt.

Das erste Beispiel einer mit grossen Sälen ausgerüsteten Bierhaus-Anlage im Inneren der Stadt boten:

6. Die Bierhallen der Union-Brauerei (Grafweil) Kommandantenstr. No. 78, die im Jahre 1869 in dem Quergebäude des zu einem „Industriegebäude“ umgewandelten alten Kasernen-Etablissements durch die Baumeister Ende und Böckmann eingerichtet wurden. Den Grundriss des Lokals, bei dem der durch Lampions dekorierte Hofraum zum Aufenthalte im Freien benutzt wird, ist in Fig. 219, S. 319 mitgetheilt. Hervorzuheben ist die von eisernen Säulen getragene, mit

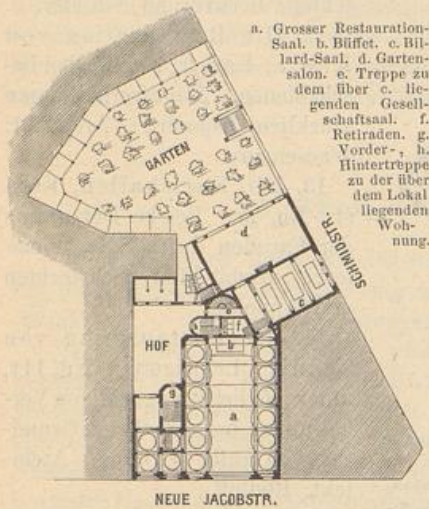


Fig. 257. Schultheiss'schen Bierhallen.
(Archit. Appellius.)

bunten Farben dekorierte Holzdecke des Hauptsaaes (46,5^m lg., 10,6^m br.), dessen übermässige Länge durch eine eingebaute Bogenstellung dem Auge geschickt entzogen wird, und der reizvolle Einblick in den auf eisernen Säulen mit Kreuzgewölben überspannten, schief zur Axe des Hauptsaaes liegenden Billardsaal. —

7. Die Schultheiss'schen Bierhallen, Neue Jakobstr. No. 26, sind im Jahre 1873 durch den Baumeister Appellius erbaut. Der ausnahmsweise nach der Strasse zu belegene Haupt-Saal, der 19,0^m Länge und 13,2^m Breite hat, ist auf eisernen Säulen überwölbt, um die darüber gelegene Wohnung gegen Geräusch und Feuergefahr zu isoliren. Auf dem nach der Schmidtstrasse durchgehenden Theile des Grundstücks über dem Lagerkeller liegt das bereits früher angelegte Sommerlokal.

8. Die Busse'schen (Louisenstädtischen) Bierhallen, Oranienstr. No. 147, sind 1873 durch den Architekten Oscar Titz (jun.) ausgeführt worden und bilden zur Zeit jedenfalls das grösste Etablissement dieser Art. Das mit geschickter Benutzung des Terrains angelegte Bierlokal erstreckt sich über das geräumige Hinterland, während der vordere Theil mit einem gewöhnlichen Miethhause bebaut ist; der Zugang zu ersterem erfolgt daher durch einen 39^m langen, 3^m breiten Korridor. Die etwa 8^m hohen Säle sind in einer auf kräftige Effekte berechneten, allerdings nur in Holzverkleidung mit Holzgewölben hergestellten, Renaissance-Architektur dekoriert.

9. Die Reichshallen, Leipzigerstr. No. 77. Unter dem, in Fig. 243, S. 343 dargestellten grossen Konzertsaal der Reichshallen liegt in derselben Ausdehnung ein einheitlich zusammenhängendes grosses Bierlokal. Der 30,1^m br., 37,6^m lg. und 6,0^m hohe Raum ist in 5 Axen nach der Breite und 6 nach der Länge getheilt; spitzbogige Kreuzgewölbe (in Holz) auf kurzen, 1^m im □ starken Pfeilern

viden die Decke. Sein Licht erhält er durch Fenster in der Vorder- und der Hinterfront; an letztere schliesst sich ein Garten an. Architekt: Wesenberg.

Als Bierlokale grösseren Umfangs, wenn auch an die vorgenannten nicht hinreichend, sind ferner zu erwähnen:

10. Die Restauration von Kuhnert, Stechbahn No. 2, im ersten Stock des sogenannten rothen Schlosses (S. Fig. 216 S. 318) belegen, mit grossen Spiegelscheiben nach der Strasse hin geöffnet. Architekten: Ende und Böckmann.

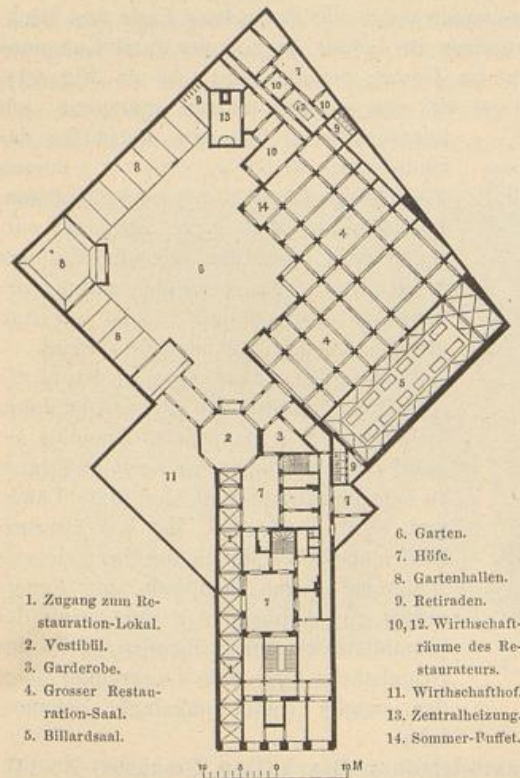
11. Das Börsenrestaurant, Burgstrasse No. 27, der Börse gegenüber. Weniger architektonisch als glänzend, mit Drapirungen, Spiegeln etc. dekoriert. Architekten: Becker und Schlüter.

12. Die Restauration von Klette, Karlstr. No. 27, bei bescheidenen Raumverhältnissen glücklich disponirt. Architekt: Waesemann.

13. Die Karlshallen, Karlstr. No. 25. Reiche Dekoration der Façaden durch Sgraffitomalerei. Architekten: Schwechten und Appellus.

14. Die Restauration von Zennig, Leipzigerstr. No. 111, unter möglichst ungünstigen Verhältnissen, bei einfachstem Grundriss von guter Wirkung. Architekt: Rudloff.

15. Die Restauration von F. Beyer, Gr. Friedrichstr. No. 231. Ein durch die ganze Breite des Grundstücks reichender Saal, an den sich hinten ein Garten schliesst, mit mehren Nebenzimmern im Vorderhause. Ueber



1. Zugang zum Restauration-Lokal.
2. Vestibül.
3. Garderobe.
4. Grosser Restauration-Saal.
5. Billardsaal.

6. Garten.
7. Hüfe.
8. Gartenhallen.
9. Retiraden.
- 10, 12. Wirtschaftsräume des Restaurateurs.
11. Wirtschaftshof.
13. Zentralheizung.
14. Sommer-Puffet.

Fig. 258. Busse'sche Bierhallen.
(Archit. Oscar Titz.)

dem Restauration-Saal ein Gesellschaft- und Fest-Saal, im Souterrain eine Marmor-Kegelbahn. Architekt: Lauenburg.

Unter den im Souterrain gelegenen Bierkellern sind der nach seinem räumlichen Eindrucke leider nur wenig befriedigende Rathhaus-Keller, der Börsen-Tunnel und der im Vorderhause des ehemaligen königstädtischen Theaters am Alexanderplatz belegene Stadtkeller als Lokale von grossartiger Ausdehnung hervorzuheben. Interessant ist der auf der Schlossplatz-Seite des „rothen Schlosses“ angelegte Stechbahn-Keller, dessen Sohle etwa 1,5^m unter dem mittleren Grundwasserstande liegt. Den weitaus stattlichsten Eindruck verspricht das grosse Restauration-Lokal im Souterrain des neuen Architektenverein-Hauses zu gewähren. —

Die Weissbier-Lokale, früher verhältnissmässig sehr bedeutend und auch jetzt noch immer zahlreich, gewähren architektonisch kaum ein Interesse, da das Publikum derselben in dieser Beziehung das anspruchloseste ist und sich mit dem dürftigsten räumlichen Anordnungen begnügt.

Zum Schlusse mag noch der Kaffeehäuser und Konditoreien kurz gedacht werden. Eigentliche Kaffeehäuser, wie sie in anderen Ländern und schon im deutschen Süden eine so grosse Rolle spielen, sind in Berlin allerdings nicht vorhanden, auch nie vorhanden gewesen. Man geniesst den Kaffee in Konditoreien, die es in grosser Zahl giebt, die aber durchweg nur kleine und unbedeutende Lokalitäten aufweisen. Selbst die altrenommirten Konditoreien von Kranzler, Josty, Stehely etc. bieten nichts, was sich auch nur annähernd mit den Kaffeehäusern einer italienischen Mittelstadt vergleichen liesse. — In jüngster Zeit sind, wohl aus Anlass der Wiener Ausstellung, Versuche mit der Akklimatisation sogenannter Wiener Cafés gemacht worden; ihre Zahl ist jedoch noch zu gering und ihre Grösse und Einrichtung steht noch zu sehr gegen ihre Originale zurück, als dass sich zur Zeit schon viel von ihnen sagen liesse.

s) Wasch- und Bade-Anstalten.*)

Die öffentlichen Bade-Anstalten Berlins nehmen leider nicht den Rang ein, der ihnen gebührt; sie sind wenig zahlreich und lassen — bis auf wenige, neuere Ausnahmen — in ihren Einrichtungen viel zu wünschen übrig.

Die Wichtigkeit der Bäder wird von dem Publikum offenbar noch nicht genügend erkannt. Zwar erhielt Berlin, das im Mittelalter öffentliche Badestuben besessen hatte, bereits in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts durch den verdienstvollen Stadtphysikus Dr. Welper wieder einige gut ausgestattete Bade-Anstalten — ein Badeschiff an der Kurfürsten-Brücke und das vor Kurzem abgebrochene Haus an der Friedrichbrücke — aber diese als Merkwürdigkeit geltenden Institute fanden nicht Zuspruch genug, um sich auf die Dauer halten zu können, und die Stadt musste sich durch geraume Zeit mit wenigen kleinen und dürftigen Bade-Anstalten begnügen, deren bauliche Einrichtungen nur als Nothbehelf zu betrachten waren. Geringfügige Verbesserungen wurden einerseits durch die Einführung der Bäder zu Heilzwecken, der Kaltwasserkuren, der russischen, und neuerdings der römisch-irischen Bäder, andererseits durch die Anlage der öffentlichen Wasserleitung ermöglicht. Der letzteren ist die Entstehung der beiden, namentlich für die unbemittelte Klasse bestimmten, Aktien-Wasch- und Bade-Anstalten, sowie die Anlage einiger anderen, mit Schwimmbassins versehenen Privat-Institute zu verdanken. Neuere Fortschritte, die vorzugweise der baulichen Ausstattung der Bade-Anstalten zu gute gekommen sind, hängen mit der allgemeinen Steigerung des Sinnes für Luxus und Komfort zusammen; doch ist erst ein einziges bedeutenderes Institut entstanden, das grosstädtischen Charakter trägt. — Nicht besser ist es mit den für den Sommer bestimmten Fluss-Badeanstalten bestellt. —

Oeffentliche, für das Publikum zugängliche Wasch-Anstalten bestehen nur

*) Bearbeitet durch die Hrn. Baumeister Schmieden und von Weltzien.